

„Jesus würde sagen: Nicht schlecht!“ Kindertheologie und Kompetenzorientierung

Eine andere Verbindung mit Kindertheologie steht im Mittelpunkt des von Friedhelm Kraft, Petra Freudenberger-Lötz und Elisabeth E. Schwarz im Calwer Verlag (ISBN 3-7668-4182-7) herausgegebenen Sonderbandes des Jahrbuchs für Kindertheologie **„Jesus würde sagen: Nicht schlecht!“ Kindertheologie und Kompetenzorientierung**. In der Einleitung stellen die Herausgeber ihr Konzept wie folgt vor: „Kindertheologie und Kompetenzorientierung sind Leitbegriffe, die die aktuelle schulpädagogische wie fachdidaktische Debatte bestimmen. Religionsunterricht ohne Bezug auf Kindertheologie und Kompetenzen ist kaum denkbar. Religiöse Bildung zeichnet sich durch den Bezug auf religiöse Kompetenzen aus. Dabei ist die Debatte – wie sollte es anders sein – mehrstimmig und findet auf verschiedenen Ebenen statt. Kindertheologie ist als Marke und didaktisches Leitbild eingeführt, auch wenn Chancen und Grenzen kindertheologischer Zugänge weiterhin kontrovers diskutiert werden und Impulse für den Unterricht zwar anzunehmen, aber schwer zu evaluieren sind. Kompetenzorientierung scheint es da einfacher zu haben: Sie ist bildungspolitisch gewollt und seit PISA 2000 kultusministeriell verordnet. Der bildungspolitische Paradigmenwechsel von der Input- zur Outputorientierung ist auf der curricularen Ebene im Wesentlichen vollzogen. Aber was dies für den Unterricht konkret heißt, ist alles andere als eindeutig. Auch Religionslehrkräfte sind skeptisch, wenn nicht gar verunsichert im Blick auf die Frage, in welcher Weise Kompetenzorientierung den Unterricht verändern kann bzw. soll.“ (7) Die Herausgeber verstehen unter Kindertheologie und Kompetenzorientierung „didaktische Leitbilder, die das didaktisch-methodische Planen und Handeln von Lehrkräften orientieren, ohne dass dabei der Unterricht neu erfunden wird. Insofern sind kindertheologische Zugänge im Unterricht wie der kompetenzorientierte Unterricht kein völlig anderer Unterricht als der Unterricht, der sich schon immer an den Fragen der Kinder orientiert hat bzw. als ‚offener‘ oder ‚handlungsorientierter‘ Unterricht gefordert wurde. Didaktische Leitbilder beschreiben Grundsätze und Prinzipien einer Lernkultur, sie fokussieren die Frage nach der Auswahl von Inhalten und Methoden. Sie geben damit eine Richtung vor, ohne zu normieren. In gewisser Weise reduzieren didaktische Leitbilder die Komplexität von Unterricht, weil sie spezifische Fragestellungen in den Mittelpunkt stellen: – Wie lässt sich heute angesichts des vielfach beklagten Traditionsbruchs die Weitergabe religiösen Wissens mit den Fragen der Kinder und Jugendlichen verbinden? – Welche Bedeutung haben Kinderfragen für das theologische Nachdenken von Erwachsenen? – Wie lassen sich religiöse Lernprozesse beschreiben, in denen die Fragen der Kinder und Jugendlichen im Mittelpunkt stehen? – Wie lassen sich die Ergebnisse von Lernprozessen ‚sichtbar‘ machen? – Wie lässt sich ein Unterricht gestalten, der auf religiöse Kompetenzen zielt? – Wie können Kinder und Jugendliche befähigt werden, so mit ‚offenen Augen‘ durch die Welt zu gehen, dass sie die überall vorhandene Religion entdecken?“ (7f.) Die Herausgeber gehen davon aus, dass Kindertheologie und Kompetenzorientierung als didaktische Leitbilder „in einem komplementären Verhältnis zueinander stehen. Die aufgelisteten Fragestellungen wollen dies deutlich machen. Jede dieser Fragestellungen hat in den Leitbildern Kindertheologie und Kompetenzorientierung ihre spezifische Funktion. Kompetenzorientierung unterstreicht die ‚funktionale

Seite' religiöser Bildung, indem sie die ‚sichtbare Seite‘ von Unterricht stark macht. Aber damit wird weder die Gesamtheit von Bildung noch der Unterricht in seinen vielschichtigen Facetten und Prozessabläufen erfasst. Die Kindertheologie ist in besonderer Weise an den eigenständigen Konstruktionen und Deutungen der Kinder und Jugendlichen interessiert. Sie kann zeigen, dass Kinder und Jugendliche eine eigenständige Theologie haben, die sich von einer ‚Erwachsenentheologie‘ unterscheidet.

Insofern haben Kinder und Jugendliche ‚theologische‘ und ‚philosophische‘ Kompetenzen, die es wahrzunehmen und zu fördern gilt. Kindertheologie und Kompetenzorientierung sind Leitbilder, die das Subjekt in den Mittelpunkt des didaktischen Interesses rücken. Die empirische Wende der Religionspädagogik, aber auch der Kindheitsforschung spiegelt sich hier in der ‚Wende zum Kind‘. Fokussiert die Kindertheologie das ‚theologisierende‘ Subjekt, so die Kompetenzorientierung das ‚lernende‘ Subjekt. Kindertheologie begreift Kinder und Jugendliche als eigenständige Theologen und Philosophen, die mit ihren Denk- und Sprachmöglichkeiten die großen Fragen des Lebens bedenken und eigene Antworten finden. Dies geschieht nicht selbstreferentiell, sondern im Austausch mit anderen und in der Begegnung mit Lerngegenständen. Kindertheologie stellt dazu eine Reihe von kreativen Methoden zur Verfügung, die z.T. aus der Kinderphilosophie für den Religionsunterricht adaptiert wurden. Diese Methoden geben Impulse zu den nötigen Konstruktionsprozessen rund um die eigenen Fragen und die fremden Denkangebote. Sie ermöglichen eine intensivere persönliche Verarbeitung und Einwurzelung der Angebote unserer christlichen Kultur und ihrer Hoffnungsbilder. Kompetenzorientierung nimmt die Ergebnisse von Lernprozessen in den Blick. Die Qualität des Unterrichts wird durch die Qualität seiner Ergebnisse bestimmt. Damit wird eine Spannung gesetzt, die wir als produktiv empfinden. Die Frage nach dem Verhältnis von Prozessqualität und Ergebnisqualität ist damit gesetzt. Kindertheologie und Kompetenzorientierung ‚besetzen‘ diese Frage mit je eigenem Fokus. Aber: Je länger die Debatte um die Vereinbarkeit einer kompetenz- und outputorientierten Didaktik mit einer individualisierenden und verlangsamenden kindertheologischen Didaktik geführt wird, umso deutlicher scheint, dass gerade die Kindertheologie es vermag, wesentliche religiöse Kompetenzen der Heranwachsenden zu fördern. Kompetenzorientierung und Kindertheologie müssen nicht als ‚konkurrierende‘ Geschwister verstanden werden.“ (8f.)

Aus: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 10 (2011), H.2., 382-472.